



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

6 (7.1.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-247703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-247703)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Mannheimer Neues Tageblatt

Erste Seite: 1.70 M., 2.70 M., 3.70 M., 4.70 M., 5.70 M., 6.70 M., 7.70 M., 8.70 M., 9.70 M., 10.70 M., 11.70 M., 12.70 M., 13.70 M., 14.70 M., 15.70 M., 16.70 M., 17.70 M., 18.70 M., 19.70 M., 20.70 M., 21.70 M., 22.70 M., 23.70 M., 24.70 M., 25.70 M., 26.70 M., 27.70 M., 28.70 M., 29.70 M., 30.70 M., 31.70 M., 32.70 M., 33.70 M., 34.70 M., 35.70 M., 36.70 M., 37.70 M., 38.70 M., 39.70 M., 40.70 M., 41.70 M., 42.70 M., 43.70 M., 44.70 M., 45.70 M., 46.70 M., 47.70 M., 48.70 M., 49.70 M., 50.70 M., 51.70 M., 52.70 M., 53.70 M., 54.70 M., 55.70 M., 56.70 M., 57.70 M., 58.70 M., 59.70 M., 60.70 M., 61.70 M., 62.70 M., 63.70 M., 64.70 M., 65.70 M., 66.70 M., 67.70 M., 68.70 M., 69.70 M., 70.70 M., 71.70 M., 72.70 M., 73.70 M., 74.70 M., 75.70 M., 76.70 M., 77.70 M., 78.70 M., 79.70 M., 80.70 M., 81.70 M., 82.70 M., 83.70 M., 84.70 M., 85.70 M., 86.70 M., 87.70 M., 88.70 M., 89.70 M., 90.70 M., 91.70 M., 92.70 M., 93.70 M., 94.70 M., 95.70 M., 96.70 M., 97.70 M., 98.70 M., 99.70 M., 100.70 M.

Verlag, Schöpfung und Hauptvertriebsstelle N. 1-4, Preisdruck: Gesamt-Nummer 200 31
Verlags-Nachricht: Reichsdruck-Nummer 175 99 - Druckvertrieb: Remondet Mannheim

Einzelgenosse: 22 mm breite Zeilenbreite 12 Bl., 70 mm breite Zeilenbreite 12 Bl. für Familien- und Kleinanzeigen erdichtete Querzeilen 10 mm breit für die Anzeigen-Veranstaltung 12 Bl. für Anzeigenverträge ab 1. Januar 1942
Einzelgenosse: 22 mm breite Zeilenbreite 12 Bl., 70 mm breite Zeilenbreite 12 Bl. für Familien- und Kleinanzeigen erdichtete Querzeilen 10 mm breit für die Anzeigen-Veranstaltung 12 Bl. für Anzeigenverträge ab 1. Januar 1942

Mittwoch, 7. Januar 1942

153. Jahrgang - Nummer 8

London's Verrat an Europa

„Times“ bestätigt den Plan der Auslieferung Europas an Moskau

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— London, 7. Januar.
Immer deutlicher tritt hervor, in wie hohem Maße die englische Politik bei den Besprechungen Edens mit Stalin den europäischen Kontinent dem Bolschewismus preisgegeben hat. In den Leitartikeln der großen Londoner Zeitungen wird ausdrücklich unterstrichen,
dass die Zukunft Europas nach englischen Plänen allein von Großbritannien und der Sowjetunion abhängen werden soll.
Besonders deutlich wird die „Times“, die heute morgen erklärt, Eden und Stalin seien zu einem endgültigen Entschluss über die zukünftigen Methoden der Organisation eines neuen Europas gelangt. Die „Times“ grenzt dann bereits jetzt die künftigen politischen Einflussphären, wie sie sich England denkt, auf der ganzen Erde ab. Sie schreibt: „Die Mitwirkung und die Mitarbeit der USA und der Dominions in Uebersee ist selbstverständlich für eine gesunde britische Politik in Europa unbedingt erforderlich, aber die Initiative und die eigentliche Verantwortung werden in Händen von England und der Sowjetunion bleiben. Wir erwarten eine feste Führung dieser beiden Mächte in allen politischen Fragen, die sich auf den europäischen Kontinent beziehen.“

Aus diesen Worten des Spitzenorgans der britischen Presse spricht deutlich das Bemühen, für England eine Art Sonderstellung gegenüber den USA zu retten, die ihm Möglichkeiten zu einer eigenen politischen Betätigung gibt, wobei man die Sowjetunion gegen die USA auszuspielen versucht und im entscheidenden Moment auch sicher auszuspielen wird.
Zur Rettung eines Restes der eigenen Macht positioniert sich Großbritannien den überwiegenden Großteil des europäischen Kontinents dem Einfluss der Sowjetunion zu überantworten und nicht nur die von den deutschen Soldaten befreiten Gebiete des Ostens, sondern auch noch ganz West- und Mitteleuropa dem Bolschewismus zu überlassen.
Die Reise Edens nach Moskau war der ungeheuerliche Verrat an der gesamten abendländischen Kultur, den sie ein europäischer Staat begangen hat.
Hat Eden in Moskau gegen die USA gehetzt?
Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Rom, 7. Januar.
In Rom verweist man heute auf die Verhimmeln politischer und militärischer Kreise Amerikas,

die noch geblieben sei durch die Verdrängung militärischer Führer der Vereinigten Staaten durch Briten. „Lavoro fascista“ glaubt annehmen zu können, diese Entscheidung sei nicht ohne Betragen Edens erfolgt. Noch mehr aber sei voranzuziehen, dass Eden in Moskau mit den militärischen Vorgesetzten seines eigenen Landes verhandelt habe, um sie gegen die negativen Eigenschaften der militärischen Oberhäupter der Vereinigten Staaten auszuspielen.
Eine Bestätigung dieser wohlbeachteten Vermutung erblickt das römische Blatt in der Tatsache, dass sich Eden, kaum aus Moskau zurückgekehrt, beileibe nicht die „berühmten Soldaten“ zu preisen, während die „Pravda“ zur selben Stunde die Soldaten Roosevelt's bejubelt, die, wie die „Pravda“ wörtlich schrieb, „sich auf französisch empfohlen“. Die nordamerikanische Presse bleibt, bemerkt „Lavoro fascista“, die Antwort nicht schuldig, indem sie betont, die Dinge hätten einen anderen Verlauf genommen, wenn Stalin nicht die Engländer und Amerikaner ihrem Schicksal überlassen hätte, allein mit den Japanern fertig zu werden. In Washington sei die Meinung verbreitet, Roosevelt sei, als er die Betrugung Edens mit dem Vohen eines Oberkommandierenden der gesamten ostasiatischen Streitkräfte unterstrich, vor dem Druck einer englisch-bolschewistischen Verschwörung zurückgewichen.

Gleiche Brüder ...!

Man stelle einen bolschewistischen Untertanen Stalin, wie sie in den deutschen Gefangenenlagern zu Millionen zu finden sind und wie sie den deutschen Soldaten zu Millionen in den verlaufenen und verdreckten russischen Dörfern begegnen, neben den geschulten und gebildeten Engländern und den englischen High-Schools, die am besten Gehalt und Geist der herrschenden englischen Schicht repräsentieren — und man wird sich keine größeren Gegenstände denken können. Das dumpe Dahinvegetieren in namenlosem, schon nicht mehr gehörtem Elend auf der einen, ein defektes Existenzleben in Luxus, Reichtum und Macht auf der anderen Seite. Die Feuer und Wasser scheinen die Ströme der englischen Plutokratie und des russischen Bolschewismus nebeneinander zu fließen, ohne sich jemals vermischen zu können; der Welt der einen muß der Maß der anderen gelten.
So scheint es, so ist es vielleicht auch im Einzelfall. So ist es aber nicht grundsätzlich und generell. Denn beide Welten entstammen der gleichen Erde am Golde. Beide haben ihre gemeinsamen Wurzeln im Eigentum des Materialismus, diesem großen Verächter der geistigen und moralischen Werte im Leben der Menschen und der Völker. In beiden Systemen wirkt sich die gleiche gödhenhafte Anbetung der Materie aus — nur neben sich beide nach verschiedenen Seiten: der Bolschewismus, indem er jede Kultur des Menschlichen überhaupt abschafft, den Menschen seiner Würde entleert, ihn tief hinabstößt in die Klauenhafte Dürftigkeit gegenüber einer despotischen Staatsidee; die englische Plutokratie, indem sie den Menschen, d. h. ihren Menschen, als Maß aller Dinge nimmt, die Dinge des Geldes, der Kultur und der Moral nur soweit gelten läßt, wie sie ihm dienbar sind, und den Staat ihm als Garant seiner persönlichen Interessen und die Nation als Zummelplatz seiner persönlichen Lüste und Leidenschaften zur Verfügung stellt. Beide Systeme entlassen sich aber in ihrer Spitze: in der Diktatur einer kleinen Schicht, die wiederum als ihren Repräsentanten einen Mann mit der ausschließlichen Vollmacht betraut hat, der bis ins letzte Geißel von ihrem Geiste und Fleiß in ihrem Dienste ist. Oder wenigstens Repräsentanten hätte sich der Bolschewismus aussuchen können als Stalin, dem Lenin seinen Namen Mann von Stahl“ angeden hat, weil er unerbittlich und gleichgültig als Iracund einer in seiner Nähe über Berge von Leichen schritt? Welchen Repräsentanten hätte sich die englische Plutokratie wählen sollen, wenn nicht Churchill, diesen ewig lebenden Junker, der in einer fast ideal zu nennenden Form alle Charakteristika seiner Schicht: ihre Anmaßung und ihre Selbstherrlichkeit, ihre Eitelkeit und ihre Unempfindlichkeit gegenüber dem Schicksal des Volkes, in sich vereint? Und um den dritten im Bunde zu nennen: wer würde wohl besser das Amerika des Dollar-Kapitalismus und des Dankesübermaßes repräsentieren als Roosevelt, millionenfacher Erbe von Frau Sarah Roosevelt, Solon-Sozialrevolutionär aus Eitelkeit und Vanneville und ein wahrer Paria in der Selbstvergottung seiner selbst und seiner Macht?
So tief und breit das Tal zu sein scheint, das angefeindete Plutokratie und russischen Bolschewismus voneinander trennt, so nahe berühren sich in Wirklichkeit Spitze und Gipfel und so leicht ist die Brücke zu schlagen, die beide zu einer Einheit macht: die Brücke des Hasses nämlich gegen jede Bewegung, jeden Mann und jedes Volk, die als Hüter und Träger einer neuen geistigen Revolution sie und ihre wirkliche oder angestrebte Herrschaft über die Menschheit bedrohen.
Es ist daher selbstverständlich, daß Plutokratie und Bolschewismus sich im Dach gegen den Nationalsozialismus zusammenfinden. Und zwar schon lange vorher zusammenfinden, ehe ihr politisches und militärisches Bündnis offenbar wurde. Wenn es schien, daß sie 1939 sich trennten, taten sie das nur, um vereint zu schlagen niemand anders als Stalin hat das selbst eingestanden, als er auf der Sitzung des Obersten Sowjetrates Ende August 1939 den Abschluss des deutsch-sowjetischen Vertrages damit begründete, daß Deutschland im Falle eines Anschlusses Sowjetlands an die Wehrmacht wahrheitlich zu begünstigen wäre, ein Krieg Deutschlands mit Westeuropa aber im Interesse der bolschewistischen Weltrevolution unbedingt erforderlich wäre, denn nur wenn die europäischen Mächte in dem zu erwartenden langen Krieg sich gegenwärtig zerfleischt und erschöpft hätten, könnte Sowjetland seine rote Armee als Bannerträger der Revolution über ganz Europa schicken.
Für England aber war schon damals die Aussicht auf eine Bolschewisierung Europas nicht, was es erhofft hätte. Es hätte sich ja Europa nicht zugehörig, weder in geistigen noch in politischen Dingen. Daher bedeutete es auch keinen Bruch der englischen Politik, sondern nur eine folgerichtige Fortsetzung, als nach dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges England nicht nur sofort ein militärisches, sondern auch ein politisches Bündnis mit Moskau schloß und Churchill und Eden selbst Zweck und Inhalt dieses Bündnisses mit der Freilegung umrissen, daß Sowjetland auf die Verwaltung der Reichslandschaft in Europa natürlich einen „angemessenen Einfluss“ haben müsse. Im Laufe des Sommer ist diese Feststellung noch weiter präzisiert worden. Die „Times“, die gerade in so hochpolitischen Dingen als Sprecherin der Regierung gelten muß, hat erklärt, und im Laufe einer Unterredung ist diese Erklärung von Regierungsseite unterstrichen worden, daß nach dem Frieden Europa als Einflußphäre Moskaus

Singapur wartet auf die Flotte Englands und der USA

Es wird lange warten müssen! - Die Japaner fliegen bereits mit Jagdflugzeugen nach Singapur

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 7. Januar.
Der Fall des Flugplatzes von Kuantan hat, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ schreibt, den Japanern eine Flagge in die Hand gegeben, die es ihnen erlaubt, Singapur mit Bombern und Jagdflugzeugen ausgleich anzugreifen. Diese Tatsache hat in England naturgemäß die Sorge um Singapur in alarmierender Weise vergrößert, und die Bemerkung, daß das kritische Stadium der Schlacht um die Malakka-Halbinsel und Singapur nicht weit entfernt ist, kommt in der Londoner Presse jetzt abermals zur Geltung.
„Die englischen Verbände“, so betont der militärische Mitarbeiter von „Daily Express“, „müssen nun endlich gelandet werden. Wenn das nicht geschieht, ist Singapur in ernstlicher Gefahr“. Der Mitarbeiter flammert sich dabei an die letzte Hoffnung, die man in London noch haben zu können glaubt, daß nämlich die schon seit Wochen in Aussicht gestellten britischen Verstärkungen auf Malakka noch rechtzeitig eintrifften würden und damit gleichzeitig eine Offensive von Burma aus gegen die japanischen Positionen in Thailand und Indochina eröffnen werde. In einer Uebersicht über die Lage auf Malakka heißt der Sonderberichterstatter der „Times“ in Singapur fest, daß die Japaner sich die Luftbeherrschung bereits in den ersten 24 Stunden verschafft haben. Im Zusammenhang damit habe die durch die britischen und amerikanischen Schiffverluste veränderte maritime Lage es den Japanern erlaubt, große Truppentransporte ohne Gefahr über die See zu landen.
Wie wenig Kredit die Sicherheit Singapurs in London heute noch genießt, zeigt deutlich ein Bericht des Korrespondenten von „Senka Das-Blaet“ hervor, der sich eingehend mit der Lage des Hauptquartiers Davao und der Wache der erwarteten englischen und amerikanischen Motorenverbände befaßt. Anlaß dazu gab die Meldung aus Batavia, wonach es sich bekräftigt, daß das Hauptquartier nach Niederländisch-Indien verlegt werden soll, ohne daß jedoch nähere Angaben gemacht wurden. In London nimmt man dem Bericht des Korrespondenten zufolge, an, daß Java aus der Reihe sei. Singapur liegt der Kampfbühne zu nahe, um als Zentrum der operativen alliierten Leistung des gesamten ostindischen Kriegsschauplatzes in Frage zu kommen. Zwar sei die Festung der strategische Mittelpunkt, doch werde die strategische Leistung selbst besser von einem mehr geschützten Punkt aus ausgeübt werden, wo die lokalen Verteidigungsanlagen weniger dringlich seien.

„Die Lage bleibt ungünstig“
Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Rom, 7. Januar.
Die heutigen Morgenblätter verzeichnen eine im englischen Nachrichtenamt von dem bekannten Kommentator Lord Fraser gebotene Schilderung der militärischen Lage im Stillen Ozean. Fraser hat u. a. gesagt: Die Nachrichten aus Ostindien Singapur nicht besser. Die Lage bleibt ungünstig für die Alliierten.
Der hartnäckige Kampf, den die Amerikaner um die Philippinen ausfochten, ist nichts anderes als eine verlorene Schlacht.
Es ist wahr: man hat Hilfselemente für die Philippinen organisiert, aber sie sind anderswo verwendet worden.
Nach der Besetzung der Philippinen durch die Japaner werden große Mengen japanischer Truppen frei für den Kampf gegen Holländisch-Indien und gegen Singapur, die schon schwer bedroht sind.
Auch auf Malakka, so fuhr Fraser fort, dauert die Gefahr an. Die letzte japanische Kampfanforderung wird die Briten zwingen, sich in eine noch nicht schlaggelegte Verteidigungsstellung zurückzuziehen. Die Seemacht der Alliierten, so schloß Fraser seine Darstellung, ist nicht imstande gewesen, die Landungen der Japaner zu verhindern.
Luftangriff auf Flugplatz Kelang
(Funkmeldung der RM 3.)
+ Tokio, 7. Jan.
Die japanische Luftwaffe unternahm am Dienstag einen Angriff auf den feindlichen Flugplatz bei Kelang. Dabei wurden sechs Feindbomber zerstört und fünf weitere Maschinen sowie militärische Einrichtungen des Flugplatzes schwer beschädigt.
Kelang, auch Kelang genannt, liegt an der Eisenbahnlinie Kuala-Lumpur nach Port Swettenham an der Westküste Malakka in der Provinz Selangor.

12 Milliarden Mark stehen auf dem Spiel
+ Genf, 7. Januar. (Sonderdienst der RM 3.)
Nach hier vorliegenden Londoner Nachrichten haben die Erlöse der Japaner auf der Malakka-Halbinsel und die Grabung von Dampfkraftanlagen in ostindischen Unterhandlungen größte Bekanntheit hervorgebracht. Die englischen Kapitalanlagen in China, Hongkong und auf der Malakka-Halbinsel betragen weit mehr als 600 Millionen Goldpfund, also 12 Milliarden Mark.
Die Verwaltung dieses Riesenkapitals liegt in der Handfläche bei den fünf englischen Großbanken und den großen Versicherungsgesellschaften, die in englischen Unterhandlungen mit 80 Abgeordneten vertreten sind, die sich in zahllose Ausschüßtratsposten teilen. Diese Männer bilden einen wesentlichen Teil ihrer privaten Einnahmen ein, die sie aus den Kapitalanlagen in den von den Japanern bedrohten oder eroberten Gebieten ziehen. Sie verlieren insbesondere auch die Dividenden für die Riesengewinne aus der Ariegostonjunktur, denn die Gummi- und Innunternehmungen auf der Malakka-Halbinsel konnten im Verlauf der letzten beiden Jahre ihre ohnehin schon riesigen Dividenden infolge des Kriegsgewinns verdoppeln und verdreifachen. In Hongkong sind vor allem die Unternehmungen von Sir G. Harrie betroffen und mit einem Schlag restlos entwertet. Auf der Malakka-Halbinsel sind der Abgeordnete G. Balfour, dessen Bedeutung durch seine 25 Ausschüßtratsposten deutlich genug gekennzeichnet wird, ferner die angehenden Abgeordneten De La Vere, Denman, Gröben und R. T. Shaw stark in Mitleidenschaft gezogen. Auf Borneo ist Sir A. Girdle der Dampfkrafttrögen.
Dabei ist aber nur ein kleiner Teil der tatsächlich unmittelbar betroffenen Unterhandlungsabteilungen erwähnt worden. Es handelt sich hierbei um jene Männer, die in erster Linie für den Krieg gegen Deutschland einsetzten. Jeder Kilometer weiteren japanischen Vordringens in die Gummi- und Inn-Unternehmungen der Malakka-Halbinsel bedeutet die Verärgerung der Finanzquellen, aus denen die englische Obermacht ruht.

Sowjetverbände auf der Krim aufgerieben

Zahlreiche Sowjetangriffe im mittleren Frontabschnitt gescheitert

(Funkmeldung der RM 3.)
+ Aus dem Führerhauptquartier, 7. Jan.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Auf der Krim wurden feindliche Kräfte, die unter dem Schutz von Kriegsschiffen in Jem-patoria gelandet waren, durch raschen Angriff in hohem Häuserkampf vernichtet. Eine südwärts gelandete kleine Kräftegruppe wurde von rumänischen Verbänden geschlagen. Deutsche Kampf-, Sturm- und Jagdfliegerverbände führten wirkungsvolle Angriffe gegen die Landungsstränge der Sowjets auf der Krim und deren Nachschubwege über das Schwarze Meer.
Im mittleren und östlichen Abschnitt der Dniepr-Front scheiterten bei nachlassendem Frost auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes. Im Raum nordostwärts Charkow wurde ein drückender Eindruck des Gegners in unsere Reihen durch Gegenangriffe befestigt. Zwei sowjetische Bataillone wurden hierbei aufgerieben.
An der englischen Ostküste wurde ein Handelsschiff von 4000 BRT durch Bombenwurf versenkt und mehrere Bombenvolltreffer in einem größeren Industriewerk erzielt.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Flugplätze in der Marmarica und auf der Insel Malta wirksam an.
Vier U-Boots-Kommandanten erhalten das Ritterkreuz
dab. Berlin, 6. Januar.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Unterseebootskommandanten Kapitänleutnant S. d. O., Kapitänleutnant K. e. r. a. t., Kapitänleutnant D. i. g. a. l. l. und Kapitänleutnant G. i. f. f. e.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an:
Oberst Boege, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
Oberst Ratcliffe, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
Oberst Block, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;
Oberleutnant Klein, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment;
Oberleutnant Stenzel, Chef einer Radfahrabteilung;
Leutnant Tillmann, Angehöriger in einem Panzer-Bataillon.

anerkannt werden müsse. Je mehr nun der Kriegsdienst die Engländer Englands wänderte und je mehr sie herabstiege, das Sowjetland der einseitigen Kampfmittel und Kampfabläufe...
Der Krieg im Pazifik wirkt sich nicht nur auf die englische Weltmacht und Hochfinanz aus, die in Folge der Fortschritte der Japaner auf der Malayen-Halbinsel und auf Bornéo täglich neue Niederlagen erleidet, sondern auch auf die Ernährungslage des Landes. Schon unmittelbar nach Beginn der Feindseligkeiten in Ostasien wies Ernährungsminister Bolton darauf hin, daß jede Kriegsausdehnung die englische Versorgung beeinträchtigen würde, und daß infolgedessen Schwankungen in den Vorräten aus Liberia zu erwarten seien. Zeit Ende Dezember bereits bereitete Presse und Publikum in England die Defensivität vorzüglich auf vielfach sehr bald notwendige werdende neue Einschränkungen vor und fordern zum sparsamen Verbrauch der Lebensmittel auf. So hielt es z. B. dieser Tag im Londoner Standard:

Niemand kann behaupten, daß die Engländer im Auslande aussetzt zu sein haben. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die englische Weltmacht sich bereit finden würde, sich mit noch kleineren Nationen als heute abzugeben.
Unter diesen Umständen konnte Ernährungsminister Bolton den Wunsch der Bevölkerung nach einer Sonderabteilung in der Lebensmittelversorgung nicht oder nur sehr unzulänglich erfüllen, und es mußte — was besonders verhängnisvoll ist — auch bei der bisher außerordentlich reichhaltigen Nahrungsmittelversorgung ein gewisses Maß an Einschränkung vorgenommen werden, da offenbar die Vorräte an Getreide und anderen Nahrungsmitteln aus dem Ausland zu einem großen Teil der englischen Bevölkerung nur mit hartem Widerstreben aufgenommen wurden, da offenbar die Vorräte an Getreide und anderen Nahrungsmitteln aus dem Ausland zu einem großen Teil der englischen Bevölkerung nur mit hartem Widerstreben aufgenommen wurden, da offenbar die Vorräte an Getreide und anderen Nahrungsmitteln aus dem Ausland zu einem großen Teil der englischen Bevölkerung nur mit hartem Widerstreben aufgenommen wurden...

Die Lage

Das Militärbündnis Australien — U.S.A. war gestern Abend in London noch nicht bekanntgegeben worden, aber die Londoner Presse fand auch gestern unter dem Eindruck der unangenehmen Meldungen aus Australien, und es ist einleuchtend, daß dieses Abkommen des zwei Empires stützenden Bündnisses unter dem Namen Englands abgeschlossen worden ist. Es ist die offene Anerkennung der von dem Reich England, es ist de facto der Beitritt eines der wichtigsten Stützpunkte Großbritanniens. Vor drei Tagen meldete Reuters die Erkrankung des britischen Generalkommandanten in Australien, des Herzogs des australischen Königs bei der australischen Regierung. Welche Art war das die Vorbereitung auf die in Aussicht genommenen Ereignisse, die zwar unklar sind, weil England seinen Status und seine Rolle mehr festhalten wollte. Wie man es dem englischen Volk lassen und verständlich zu machen versuchen wird, werden wir erst in einigen Tagen erfahren. — Der laufende Krieg ist der Roosevelt, der in England wohl auch schon ungeduldig auf die weitere Entwicklung wartet, die ihm das Weltreich England in diesem Kriege noch in den Schach werfen wird. So steht England bereits jetzt für die von ihm betriebene Verlagerung des Krieges.

Sur Tage in Ostasien meldet gestern Abend der japanische Nachrichten dienst in nachfolgender Kürze die Landung japanischer Truppen auf Malakka im Süden der Engländer und war gleich an drei Stellen. Das bedeutet, daß sich der Ring zu Lande um Singapur noch enger schließt, und die Toller Stellung „Hoch im Schilde“ nannte schon am Montag die Unternehmung zwischen der japanischen Heeresmacht und Singapur mit knapp 200 Kilometern. Mit den neuen Landungen der Japaner an Malakka Westküste entspricht sich die militärische Lage in Ostasien für England immer bedrohlicher. Nach ist zwar die „Times“-Meldung nicht bestätigt, daß Hauptquartier des Generals Howell sei nicht nach Singapur verlegt, sondern nach einer Stadt auf der Insel Java, die „Times“ hätte aber diese Meldung nicht ausgegeben, wenn sie nicht auch die Überzeugung hat, daß Singapur längt in der Gefahr zu stehen. Singapur ist aber tatsächlich das letzte große und nicht zu unterschätzende Bollwerk der Alliierten in Ostasien.

In der Sowjetunion acht die Abwehr des Generals durch unsere Truppen der Rückzug bis zu 30 Meilen unaußerhalb weiter. An immer härteren Gegenständen unserer Armeen stehen die letzten Winterkämpfe über, und wir wissen, daß am Ende dieser Kämpfe doch wieder der Sieg der überlegenen deutschen Streitkräfte liegt.

Zum ersten Male in der Geschichte des britischen Empires erhalten britische Kriegsschiffe von einem ausländischen Besatz. Das ist mit der Einsetzung des U.S.A. Admirals Varrum am amerikanischen Küsten in der südlichen Pazifik-Zentrale geworden. In der U.S.A.-Presse, besonders in den Beobachtungen, wird Englands Bündnis in dieser Weltordnung als ein aktiver Versuch angesehen, die Beziehungen zwischen der U.S.A. und England besonders zu befestigen. Die englische Presse realisiert diese Unterstellung britischer Seeherrschaft dem amerikanischen Weltmachtgedächtnis recht bedrohlich, jedenfalls nicht in einseitiger, wie man denken erwarten sollte. Die „Times“ berichtet von einer notwendigen Kriegsvorbereitung, die man nicht habe umgehen können. „Menschliche Operationen“ über die Besatzungsmaßnahmen sei nur der Art und Weise der Unternehmung in den britischen Weltteilen. Die militärische und maritime Lage für England mache dies notwendig.

Es ist interessant, wie man in England das Sinken des Sterns des Empires dem elenden Volk zu verdanken sucht.

England muß den Riemen enger schnallen

Erste Rückwirkungen des Pazifik-Krieges auf die Lebensmittellage der englischen Insel

Drabbericht unseres Korrespondenten — Vissabon, 7. Jan.

Der Krieg im Pazifik wirkt sich nicht nur auf die englische Weltmacht und Hochfinanz aus, die in Folge der Fortschritte der Japaner auf der Malayen-Halbinsel und auf Bornéo täglich neue Niederlagen erleidet, sondern auch auf die Ernährungslage des Landes. Schon unmittelbar nach Beginn der Feindseligkeiten in Ostasien wies Ernährungsminister Bolton darauf hin, daß jede Kriegsausdehnung die englische Versorgung beeinträchtigen würde, und daß infolgedessen Schwankungen in den Vorräten aus Liberia zu erwarten seien. Zeit Ende Dezember bereits bereitete Presse und Publikum in England die Defensivität vorzüglich auf vielfach sehr bald notwendige werdende neue Einschränkungen vor und fordern zum sparsamen Verbrauch der Lebensmittel auf. So hielt es z. B. dieser Tag im Londoner Standard:

Niemand kann behaupten, daß die Engländer im Auslande aussetzt zu sein haben. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die englische Weltmacht sich bereit finden würde, sich mit noch kleineren Nationen als heute abzugeben.

Unter diesen Umständen konnte Ernährungsminister Bolton den Wunsch der Bevölkerung nach einer Sonderabteilung in der Lebensmittelversorgung nicht oder nur sehr unzulänglich erfüllen, und es mußte — was besonders verhängnisvoll ist — auch bei der bisher außerordentlich reichhaltigen Nahrungsmittelversorgung ein gewisses Maß an Einschränkung vorgenommen werden, da offenbar die Vorräte an Getreide und anderen Nahrungsmitteln aus dem Ausland zu einem großen Teil der englischen Bevölkerung nur mit hartem Widerstreben aufgenommen wurden, da offenbar die Vorräte an Getreide und anderen Nahrungsmitteln aus dem Ausland zu einem großen Teil der englischen Bevölkerung nur mit hartem Widerstreben aufgenommen wurden, da offenbar die Vorräte an Getreide und anderen Nahrungsmitteln aus dem Ausland zu einem großen Teil der englischen Bevölkerung nur mit hartem Widerstreben aufgenommen wurden...

Infolgedessen gehen sich Mundstund und Presse in England jetzt wieder über die Notwendigkeit der Bevölkerung die im Lande selbst erhaltene Nahrungsmittelversorgung zu machen. Man propagiert zur Zeit sehr hart einen Brotausweis auf einer Gemüsemenge. Auf Veranlassung von Lord Bolton wurde ferner ein Rationierungsgesetz in Bezug auf die Bevölkerung auf den

Nährwert des in England wenig beliebten Sauerbraten ausgemacht gemacht wird. Da das Sauerbraten als „deutsche Speise“ gilt, wurde es verbotswidrig als polnisches Nationalgericht anerkannt. Alles dies zeigt, daß, obwohl von einer wirtschaftlichen Dürstnot keine Rede ist, die deutsche Wirtschaft des Atlantik und der Pazifik im Osten sich gleichzeitig außerordentlich erheblich auf die englische Ernährung auswirken, und daß der Tisch des Durchschnittsengländer, da das Nationalgericht selbst nicht so gut organisiert ist und so vorzügliches Hapet wie in Deutschland, sehr spärlich und einfach bestellt ist, obwohl die britische und amerikanische Flotte angeblich die Meere beherrschen.

Kanada stoppt die Autoproduktion — EP, Stockholm, 7. Jan.

Roosevelts Krieg amintet jetzt auch Kanada zu drückenden Einschränkungsmaßnahmen. Nach einer Erklärung des kanadischen Munitionsdirektors Clarence Decatur Howe, so wird von Ottawa berichtet, muß die Produktion von Verleumdungsmitteln für private Zwecke demnächst einstellt werden. Man rechnet mit dem Aufhören der vollständigen Produktionsverteilung für Ende März oder Anfang April. Soweit bekannt hat man sich mit einer Produktion um die Hälfte.

Washington versucht zu bluffen

Es kündigt „gemeinsame Flottenoperationen“ in der Südsee an

Drabbericht unseres Korrespondenten — Vissabon, 7. Jan.

Um die Ereignisse Australiens zu mildern, hat man nach der Bekanntgabe des Militärbündnisses zwischen Australien und U.S.A. die Nachricht in alle Welt hinausposaunt, amerikanische Streitkräfte seien bereits im Südpazifik angekommen, wo sie gemeinsam mit der kleinen australischen Flottenmarine operieren würden.

Derartige Aktionen offenbart man, wenn sie ernst gemeint sind, nicht vorher auf offenkundige Weise anzukündigen. Unter diesen Umständen haben diese Operationen in erster Linie einen psychologischen Zweck, nämlich Australien zu beruhigen. Sie sollen zeigen, daß ein Zombel des neuen australischen Schatz- und Treubündnisses darstellt. Es entbehrt ganz aller Ähnlichkeit mit der Tatsache, daß die U.S.A. in dem gleichen Augenblick, da sie das Protektorat über dieses Dominium übernehmen und Australien auf unbestimmte Zeit aus dem Empire-Gebiet ausschließen, schwer verfräpelt sind und dieses Protektorat nur sehr unzulänglich ausüben können.

In Tokio wird nun auch etwas ironisch erklärt, man werde mit viel Interesse verfolgen, um was für Flottenstreitkräfte es sich nach der Katastrophe von Pearl Harbour handele und auf welche Basis sie sich nach dem Verlust von Wake, Guam und Manila hätten würden. Singapur ist kein besonders ansehender Hafenort für große Kriegsschiffe, ebensowenig Port Darwin, das sowohl für große Frachtschiffe als auch für U-Boote, während auch das holländische Soerabaya nur ein Stützpunkt zweiten Ranges ist.

Unterdessen kretzen sich amerikanische und englische Flottenüberwachen über den „richtigen“ Einsatz der Flotte. Der ehemalige Oberbefehlshaber der amerikanischen Marine, Stirling, erklärt, die U.S.A.-Flotte sei vor allem nach den Verlusten von Pearl Harbour nicht mehr groß genug, um gleichzeitig auf der einen Seite mit den Japanern im Pazifik abzurufen und auf der anderen den Engländern die notwendige Hilfe auf dem Atlantik zu gewähren. Amerikas Flotte reiche vor-

läufig nur für einen Ozean aus; Amerika müsse oder einen Arica auf zwei Ozeanen führen. Infolgedessen seien „entscheidende Entschlüsse“ notwendig.

Wenn die U.S.A. in Zukunft den Japanern im Pazifik auch nur einermassen gewähren sein wollen, müssen sie unter allen Umständen Kriegsschiffe vom Atlantik weziehen.

Dies sei eine Frage, auf die bisher noch keine eindeutige Antwort zu erhalten gewesen sei. Stirling meint der Ansicht zu, vorläufig den Hauptnachdruck auf den Atlantik zu legen.

Demgegenüber heißt der Engländer Ward Price in einem Artikel in der „Daily Mail“ sehr, diese Gedankenansätze Stirlings seien nicht angebracht, denn die Hauptaufgabe für das Empire sei nach dem Verlust von Hongkong und Manila die Erhaltung Singapurs. Sei einmal Singapur verloren, dann sei die letzte Schwarte für die Japaner den Kriegsschiffe und U-Boote im Osten gefallen. Infolgedessen heißt sich Ward Price auf den Standpunkt, man müsse von allen übrigen Kriegsschiffen Truppen, Munition und Kriegsschiffe zurückziehen und in Ostasien konzentrieren. Zahlreiche Engländer sind allerdings genau der entgegengesetzten Ansicht und die ganze Diskussion zeigt, wie ungewisse Hermitage die Siege der Japaner in der englisch-amerikanischen Strategie hervorgerufen haben.

Japanische Luftangriffe auf Burma — Krieger Panik unter der Bevölkerung

Drabbericht unseres Korrespondenten — Vissabon, 7. Januar.

Die japanischen Luftangriffe auf Burma nachdem nach erfolgten Berichten in den letzten Tagen immer mehr an Umfang zu. Manquay, die Hauptstadt des Landes, wurde in den letzten Wochen dreimal hintereinander angegriffen. Gleichzeitig fanden Tagelangriffe auf die Umgebungen der Stadt und andere wichtige militärische Stützpunkte des Landes statt. Unter der Bevölkerung Manquays ist infolge dieser Luftangriffe eine riesige Panik ausgedehnt, die in eine Massenflucht andrückt, der die britischen Behörden nur mit großer Mühe Einhalt gebieten konnten. Laufende und aber Laufende verließen die Stadt, um sich nach Norden zu flüchten. Die englischen Militärbehörden haben Truppen aufgeben, die an verschiedenen Verteidigungspunkten Manquays rings um die Stadt konzentriert sind und deren Aufgabe es ist, die Flüchtlinge wieder zurückzuführen.

Die Panik der Bevölkerung erklärt sich zum großen Teil daraus, daß es in Manquay keinerlei Luftschutzanlagen und vor allem keine Unterstände oder Luftschutzhäuser gibt. Die Stadt ist zum größten Teil hölzern auf Ziegeln gebaut, und es ist infolgedessen nicht möglich, große und vor allem tiefer und bombensichere Luftschutzhäuser anzulegen. Eine relative Sicherheit erreichen sich nur die britischen Truppen und die Oberhäute der englischen Einwohner. In britischen militärischen Kreisen legt man keine große Hoffnung auf ausreichende Verteidigung Burmas auf die von Dschingis Khan verprobenen Hilfe chinesischer Truppen. Diese sollen in nächster Zeit auf der Burmastraße nach Indien transportiert werden, um in Manquay ihre Rückführung zu finden. In London gibt man sich bereits den üblichen Klagen hin und spricht von dem „unerhöchlichen Menschensmaterial“ Chinä, das jetzt für den Kampf Englands zur Verfügung stehen würde.

Der italienische Wehrmachtbericht — (Zusammenfassung der R.M.S.)

4. Rom, 7. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht über die letzten Tage hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht ist bekannt: Im Gebiet von Agadabia erreichte sich gestern nichts Besonderes.

Gelegentlich Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Abschnitt Sollun-Dallana.

Die wichtigsten Vorkommnisse sind die Plünderung in der Gegend von M. und im Mittelmeer Nord einsehend. Trotzdem haben unsere Verbände im neuen Anlauf erfolgreich feindliche Anlagen motorisierter Einheiten angegriffen, von denen viele in Brand grieten.

Wiederholte Unternehmungen der italienischen Luftwaffe gegen die Küste auf Malta.

Ein englisches Flugzeug, das Versuch zu überfliegen versuchte, wurde von den neuen einheiten Bodenabwehr getroffen und landete auf der Insel G. (Südlich von Agadabia). Die zwei unteroffizierliche Besatzung wurde gefangen genommen.

Warum die Angriffe auf Malta? — Drabbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 7. Januar.

Zum italienischen Wehrmachtbericht wird in einem amtlichen Kommuniqué auf die in jüngster Zeit besonders häufige Erwähnung des Namens Malta hingewiesen, das täglich von bedeutenden Luftstreitkräften der Alliierten angegriffen wird. Marinestützpunkte, Flugplätze und militärische Anlagen seien Gegenstand des ununterbrochenen Angriffs deutscher und italienischer Flugzeuge. Die Luftkraft der Alliierten auf Malta sei nicht bloß auf die Lage Stützpunkte zurückzuführen, sondern vor allem auf die Tatsache, daß vorwiegend von Malta aus die Führung des italienischen Seeflottenkommandos im Mittelmeer bestimmt wird, und das Marinekommando ihren Aufgaben nachkommen. Deshalb gewinnt die Luftkraft der Alliierten in der Gegend von Malta eine besondere Bedeutung. Dieser Aufgabe möchte die deutsche und italienische Luftwaffe bei Tag und Nacht, wie auch die Unterwasserflotte, die sehr mächtig, mit methodischer Genauigkeit und unerschütterlicher Ausdauer, aber auch mit absoluter Verachtung der feindlichen Luftabwehr.

Die letzten Kämpfe auf den Philippinen

Unbarmherzige Verfolgung der USA-Truppenreste durch die japanische Luftwaffe

(Zusammenfassung der R.M.S.)

4. Tokio, 7. Januar.

Nach heute hier eingetroffenen Berichten von der Philippinen-Insel Luzon spielen sich auf der Halbinsel Bataan die letzten entscheidenden Kämpfe ab. Die japanische Luftwaffe griff seit den frühen Morgenstunden ununterbrochen die militärischen Einrichtungen in Balanga und Almal an der Ostküste der Halbinsel an. Die in die Berge von Maricavas (im Süden von Bataan) geflüchteten amerikanischen und philippinischen Truppen werden gleichfalls unbarmherzig von den japanischen Bilegeren verfolgt. Ihre Verluste an Toten und Verwundeten sind erdrückend.

Nach einem Domei-Bericht scheint der feindliche Widerstand infolge der fortgesetzten Luftangriffe nachzulassen, denn seit Dienstag ist das Flakfeuer der Amerikaner völlig verstummt und die japanische Luftwaffe beherrscht unangefochten den Luftraum über der Halbinsel.

Australien kehrt sich von England ab

— und sucht Anschluss bei den Vereinigten Staaten

Drabbericht unseres Korrespondenten — Rom, 7. Januar.

Australien kommt, wie man in Rom beobachtet, zu solcher Ausdehnung an die Vereinigten Staaten und diese haben natürlich nichts dagegen einzunehmen. Der Plan, sich vom britischen Empire loszulösen, tritt bereits ganz offen in Erscheinung.

Die Beweggründe hierfür werden in Rom in zwei Reihenfolgen zusammengefasst:

1. England ist nicht imstande, den Krieg allein zu führen und ist bereits von vornherein gescheitert.
 2. England hat eindeutig bewiesen, daß es zur Rettung seiner eigenen Haut keine Kräfte kennt, wenn auch immer zu späten.
- Zum Beweis dient auch die Abtretung der bekannten Stützpunkte an die Vereinigten Staaten. Solange sich der Krieg im Mittelmeer und im Atlantik abspielt, hätte Australien nicht die ganze Gefahr, weil es diesen Kampfhandlungen fern land. Doch jetzt, da der Sturm seine Kräfte hemmte und sich der Verdrängung rückt, wird es notwendig und auch die Hilfe, bei welchen Überlegungen der niemand geblieben ist der Gründe der australischen Waise, nämlich der von England dortigen verpfändeten Stützwerke, den Ausblick geben dürfte.

Militärbündnis Australien — USA

4. Rio, 6. Januar.

Wie bekannt wird, steht in Washington der Inhalt eines Militärbündnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Australien bereit. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich dazu, die militärischen Schutz Australiens zu übernehmen. Die australische Regierung erklärt sich ihrerseits mit der Errichtung von nordamerikanischen Garnisonen sowie Flotten, und Luftstützpunkten auf dem australischen Festland und den angeschlossenen australischen Inseln einverstanden. Die Flottenstütze von Port Darwin wird mit sofortiger Wirkung an die U.S.A. Marine abgetreten.

Wie es heißt sind die entsprechenden Verhandlungen zwischen Canberra und Washington schon seit längerer Zeit und ohne Wissen der britischen Regie-



(Maritimen-Druck Verlag, Berlin)

runge geführt worden. Churchill erfuhr erst bei seinem Einreisen in den Vereinigten Staaten davon und wurde somit vor die wünschende Tatsache gestellt. Als erste Folge dieses Abkommens hat die britische Regierung erklären müssen, daß Australien außerhalb des Reichsbereichs von Babel bleibt.

In diplomatischen Kreisen Washington mit man dem Militärbündnis größte Bedeutung beimessen, daß Australien damit praktisch aus dem britischen Reichsverband ausgeschleudert und zum 10. nordamerikanischen Bundesstaat wird. Die australische Regierung soll in dem Augenblick die U.S.A. das einzige Mittel für die Verteidigung des Dominions erklärt haben nachdem die Regierung ihrer eigenen Streitkräfte von den Engländern im Mittelmeer geopfert wurde.

Keine australischen Flieger mehr für Singapur

Drabbericht unseres Korrespondenten — Vissabon, 7. Januar.

Der australische Luftfahrtminister erklärte heute nach einer Rede aus Canberra, daß in Zukunft australische Flieger, die für die eigene Verteidigung benötigt würden, unter keinen Umständen mehr außerhalb Australiens eingesetzt werden. Dies bezieht sich nicht nur auf Vögel, sondern auch auf Singapur. Die Ursache dieser Entscheidung liegt in den neuen gemeldeten Luftangriffen auf Neu-Guinea und den Dimorad-Archipel, die zur australischen Verteidigungsmaßnahme im engeren Sinne des Wortes gehören.

Verschärfte Luftschutzmaßnahmen in Australien

EP, Schaughol, 7. Jan.

Die zwei großen japanischen Luftangriffe auf Adelaide, der Hauptstadt von Neu-Südwales im Dimorad-Archipel, haben die australische Regierung veranlaßt, ihre Maßnahmen für den Schutz gegen Luftangriffe zu verschärfen. Aus Canberra wird gemeldet, daß Luftfahrtminister Draford mitteilt habe, eine Anzahl guter Piloten der australischen Luftwaffe würden künftig in Australien rekrutiert. Sie sollten nicht mehr auf weit entfernten Fronten kämpfen.

Aus Welt und Leben

Fünftes Akademiekonzert:

Franz Schmidt, der Sinfoniker

Viottis a-moll-Violinkonzert — „Don Juan“ von Richard Strauß

Eine Sinfonie von Franz Schmidt, dem auch den Mannheimer Musikfreunden durch die im Nationaltheater aufgeführte Oper „Nozze Damiene“ bekannt gewordenen österreichischen Musiker, war uns schon länger verprochen worden. Nach dem eindrucksvollen Erscheinen dieses Opernwerkes trug sich Staatskapellmeister Elmendorff zunächst mit dem Gedanken, die erste oder zweite Sinfonie Schmidts aus seiner reichen Zeit einzustudieren. Nach reiflicher Überlegung entschied er sich nunmehr für die vierte, die der insatiablestrebende Komponist erst vor acht Jahren in der Vorrede seines Schaffens schrieb, und die somit wohl als endgültiger Wille der sinfonischen Entwicklung dieses weitverbreiteten Musikers gelten darf. Der Zeit seines Lebens schwer um Anerkennung zu ringen, ohne daß sie ihm in verdienstlicher Weise zuteil geworden wäre, in der Tat steht man vor dieser Sinfonie als vor einem Werke von schillernder formaler Vereinfachung und musikalischer Eigenständigkeit. Wohl ist Schmidt der Klangwelt Bräutigam, doch diese Vorbilder — und es sind nicht die schlechtesten — lassen ihn dank der ausgereiften und charaktervollen, eigenständigen Potenz seines Lebens tragenden fähig abstrahieren werden. In einer einführenden Betrachtung ist an dieser Stelle bereits von der inneren und äußeren Struktur der Sinfonie gesprochen worden. Die Kühnheit und Beharrlichkeit des Aufbaus der vier eng miteinander verflochtenen Sätze bei verhältnismäßig sparsamem thematischen Aufgebot, die bewundernswürdige Kohärenz der Entwicklung und Durchführung der melodisch-rhythmischen Elemente und ihre Klarheit, doch immer durchsichtig bleibende Verflechtung zu einem inneren Wagnis, drei dahinstreichenden Klangstromen von erregender, schmerzlicher Gefühlswelt, zeugen von der hohen künstlerischen Vollendung dieses Meisters. In der letzten und dennoch eigenartig verhaltenen Sinfonie der orchestraalen Epochen, ihrer bald atmenlosen Intimität,

bald geheimnisvollen Verschleierung, offenbaren sich die tiefste Ausdruckskraft von großer Eindringlichkeit.

Die ganz nach innen gerichtete und in dieser Erinnerung von vielschichtigen seelischen Spannungen erfüllte Musik wurde von Elmendorff und dem mit einem Empfindungsreichtum ungewöhnlichen spielenden Orchester bewundernd dargeboten. Den Metallbläsern, insbesondere Trompete und Horn, sind heisse und dabei sehr exponierte solistische Aufgaben gestellt, die mit Glück gelöst wurden. Das dankte ernte Cello-Solo im Adagio erblühte unter Dr. Schäfers Händen in der sanften Kraft seiner wohlreife Schönheit, und das Orchester in seiner Gesamtheit erstrahlte Ehr und Herz durch sein ausgleichendes bedrückendes Klangensemble.

Die sehr gelebten Hörer bereiteten dem bedeutenden Werk und seiner vorzüglichen Darstellung recht freundliche Aufnahme. Freilich: die Brillanz der mitreißenden Instrumenten-Effekte von Richard Straußens nach der Sinfonie mit feurigen Schwingen geistlicher „Don Juan“-Dichtung entfachte einen erheblichen Härter Grad des Verfalls, aber das befragt natürlich nicht gegen Franz Schmidt und ist kein dringender Hinweis für ein etwa vergleichendes Werturteil.

Zwischen den beiden gegensätzlichen sinfonischen Werken stand das von vielen Geigern gespielte Violinkonzert in a-Moll von Giovanni Battista Viotti (1732-1824), eine lebenswichtige-elegante Blüte aus dem verführerisch bepflanzten Garten dieses hervorragenden Geigenmeisters und Komponisten. Das problemlose, melodisch äußerst gefällige, geistig geladene Werk, das technisch insbesondere an den Solisten bedeutende Anforderungen stellt, wurde von Wolfgang Schneiderhan mit ausgeprägtem Stilgefühl, erhellender Temperamentsfülle und höchst geschmackvoll vorgetragen. Das Orchester begleitete unter Elmendorffs Führung mit geradezu vorbildlicher Disziplin.

Carl Otto Lischke



Im Kampf mit „General Winter“ an der Ostfront

(192. Aufnahme: Kriegserbilder 1918, Nr. 3)



Japanischer Truppennachschub

gibt in einem Hafen der Malaga-Halbinsel an Land. (Atlant. Sonder-Multicolor)

Werner Egk über seinen „Columbus“

© Berlin, 6. Jan.

Genau 450 Jahre sind verflossen, seitdem Christoph Columbus die „Neue Welt“ entdeckte. Zur Einleitung dieses Jahres der Erinnerung an die monumentale Fahrt des spanischen Seefahrers bringt die Frankfurter Oper am 18. Januar das neue Bühnenwerk „Columbus“ von Werner Egk zur Uraufführung. Der Komponist selber sprach in Berlin auf Einladung der Presseabteilung der Reichsoper am 10. Januar über die Entstehung und Ziel dieser neuen Schöpfung.

Schon 1932 schrieb Egk im Auftrag des Münchner Rundfunks eine Columbus-Operette, die er jedoch bald nach der Sendung wieder zurückzog, um sie erst jetzt in eine für ihn endgültige Gestalt zu prägen. Dieses Bühnenwerk ist weder Oper noch Operette, sondern wird vom Autor „Operisches Drama“ genannt. Er hat es nicht in der Hoffnung auf breiten und leichten Erfolg geschrieben, Egk wollte vielmehr das Ereignis der Welt der großen Entdeckers künstlerisch formen, der mit seiner Tat die Welt aus dem Angeln und als verlorener Raub einen einsamen Tod herden mußte. Dabei ist für Egk die Musik nicht um ihrer selbst willen da, sondern ein Mittel zur Deutung der tragischen Idee.

Das Werk greift demgemäß auch nicht irgendeine dramatische Episode aus dem abenteuerlichen Leben des Columbus heraus, sondern nimmt sich mit markanten Auschnitten das ganze Leben des Seefahrers zum Vorbild. Daran trägt sich die Teilung in drei Hauptabschnitte, zwischen deren einzelnen „Stationen“ im ersten und dritten Teil Gespräche und Gebete stehen. Als nehmender Charakteristika gilt es gelten, daß in zwei Sprechern der Zweifel und der Glaube an Columbus gegeneinander arbeiten und zum Schluß auf einen Standpunkt zusammengeführt werden. Bemerkenswert erscheint es auch, daß für den Text überlieferte Worte des Columbus und Zitate aus historischen Dokumenten weitgehend verwendet wurden. So hat die Komposition der operischen Musik, deren Reize noch auf Schallplatten erlebt sind, hat Egk zum Teil in der musikalischen Sachverstand.

Gegenüber der ursprünglichen Fassung des „Columbus“ hat der Komponist jetzt vor allem das instrumentale Gewand teilweise die Harmonie und einen Teil der Sinfonik geändert. So daß die Frankfurter Premiere ein wesentlich neues Werk

des namhaften deutschen Tonsetzers an die Öffentlichkeit bringen wird, deren Anteilnahme am Schaffen von Werner Egk — wie Ministerialrat Bode in seinen Dankworten an den Komponisten bemerkt — heute größer denn je ist.

Künstler gestalten den Dank der Heimat

Die Ministerien sammeln in der bildenden Kunst

Der über alle Erwartungen große Erfolg der Sammlung von Bild- und Plastikwerken, die durch dieses einmündige Verzeichnis als politische Dokument und einmündiges Verzeichnis der Heimat zur Front auch für die Zukunft im Bild festgehalten wird, hat Veranlassung der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels bei der Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste der deutschen Künstler ausgesprochen. Kennzeichnend Augenblicke der großen Winterausstellung sind die Kunstwerke, die in der Ausstellung zu sehen sind. Diese Werke sollen und sollen den Generationen Zeugnis sein für den Opfergeist der Heimat und ihren Dank an die kämpfende Front.

Die neue Nationaltheater. Die Komödie „Die Schöne Susanne“ von Hugo von Hofmannsthal in der deutschen Fassung von Hans Sakschewski gelangt am nächsten Freitag des Schauspielers am 11. Januar im Nationaltheater Mannheim zur Uraufführung. Spielleitung: Hans Sakschewski, Bühnenbilder: Helmut Röhrl. — In dem am Sonntag, den 11. Januar, vermittelten, im Nationaltheater Mannheim am 11. Januar konzertiert der Sinfoniker Hans Sakschewski mit dem Sinfoniker Karl Schmitt-Scheller. Die „Konzerte“ von Franz Schubert, am 11. Januar begleitet Sinfoniker Karl Schmitt-Scheller.

Die neue Einleitung Elmendorff nach Venedig. Karl Elmendorff erhielt nach dem durchschlagenden Erfolg, den er mit Wagner's „Hilfendem Hölzer“ in Venedig hatte, die Einleitung, die am 11. Januar und 13. Januar im Teatro Fenice in Venedig zu dirigieren wird.

Donnertage hinab und über den Gang, und im Gang haben sie Turi, der herumlungert und vorsichtig ausläßt und etwas fragen wollte, aber nicht dazu kam. Während gina mit der Schwester zur Tür herein, und Turi langerte weiter draußen herum und überlegte, ob sie bald wieder herankommen würden, aber er blieb drin. Nach einer Weile kam die Schwester heraus und ließ in der entsetzten Kehle die Worte über den Gang und kam mit dem Professor zurück und beide gingen zur Tür hin und blieben drin. Turi lächelte sich selbst und sah nach der Uhr, es war gleich halb zwölf, und um elf hätte Rüdiger kommen wollen, und er ging in sein Zimmer und sah wartend da und wachte nicht, was mit sich begab. Dann kam Rüdiger, und sie saßen beide wartend da und sprachen ab und zu auf den Gang hinaus, aber es rührte sich nichts. Es wurde zwölf, und es rührte sich nichts, und Rüdiger wurde ungeduldig und sagte, er verzeihe es nicht, und Turi lächelte sich erkundigen können, was eigentlich los sei, und wann er denn überhaupt in der Klinik sei. Turi sah am Tisch und sagte eine schwere Patience und sagte, er sei wegen Blinddarmentzündung in der Klinik, und er habe sich nicht erkundigt aus Genuß. — „Ein Mädchen, der du bist“, sagte Rüdiger, „gebt die Patience wenigstens auf?“ — „Rein“, sagte Turi, „sie acht auch nicht auf.“ — Dann warteten sie wieder und dachten nach der Tür, es war sehr still im Haus und draußen das Wetter wunderbar schön. Sie hörten, daß unten im Garten jemand lachte, es war ein Mädchen, das gurrend lachte und gluckte, und sie lächelte sie warteten, um so unwahrscheinlicher schien es ihnen, daß die Tür sich öffnen würde. Sie sahen da und lächelten sich hin und dachten an die Erblichkeit, und waren beide herrlich anwesend und elegant in allen Bewegungen ihrer Körper und dachten beide an ihre Schulden. Turi dachte an seine Schulden und daran, daß Rüdiger sie bezahlen mußte, wenn er ernte, und Rüdiger dachte auch daran und außerdem an seine eigenen Schulden, die er auch bezahlen mußte. Sie dachten beide genau dasselbe und hatten beide dieselben Gedanken jeder für sich selbständig in seinem Kopf und unabhängig voneinander, nur von verschiedenen Seiten aus. Sie dachten, daß sie gern über die Geldgeschäfte geredet hätten, if wollten aus Genuß nicht darüber reden, aber dann redeten sie doch darüber und kamen miteinander zu Arriven an. Während sie noch darum herumredeten, fing draußen

Des Herzogs Unterschrift „Du freyst mych!“

„Doppeldeutigkeit“ und „Formniveaus“. — Geheimnisse der Graphologie

In den letzten Jahrzehnten ist die profunde Bedeutung der wissenschaftlichen Graphologie häufig geäußert. Sie spielt nicht nur eine große Rolle als Grundlage bei der gerichtlichen Schriftverleumdung, sondern auch in Fragen der Berufs-, Ehe- und Erbschaftsberatung wie bei der Auswahl von Stellenbewerbern aller Art. Das nationalsozialistische Deutschland nahm erfolgreich den Kampf gegen das Pseudogramm auf diesem Gebiet auf und machte damit die Bahn für die wirklichen Graphologen frei. Infolgedessen ist die Deutung von Handschriften heute eine allgemein anerkannte Wissenschaft.

Doch nicht immer ist es so gewesen. Graphologische Versuche wurden zwar schon von den alten Chinesern übernommen, doch erwarb in Europa das Interesse hieran eigentlich erst im 18. Jahrhundert. Deutschland und Frankreich wurden führend auf diesem Gebiet. Ein starker Anstoß ging von Lavater aus, der in seinen „Physognomischen Fragmenten“ 1775-78 die Charaktere der Schriftformen mit denen ihrer Urheber „intuitiv“ gleichsetzte. Ähnliches verfuhr Mitte des 19. Jahrhunderts A. Denz, der für die „Religiöse Illustrierte Zeitung“ zahllose Handschriften-Deutungen verfaßte und der Graphologie den unheimlichen arabischen Namen „Chirogrammatomanie“ gab. Doch erst durch Klages wurden der Graphologie vor wenigen Jahrzehnten umfassende ausdruckswissenschaftliche und vor allem charakterologische Grundlagen gegeben, indem dieser Gelehrte die Begriffe der „Doppeldeutigkeit“ und des „Formniveaus“ prägte.

Denke ich jeder Brief eines großen Feldherrn oder Staatsmannes, Künstlers oder Technikers eine wahre Fundgrube für die Graphologie. Doch auch aus der Schrift von afrikanischen Elementen oder gar Verbrechern sind interessante Aufschlüsse zu gewinnen. Besonders lehrreich ist es, alte Dokumente in staatlichen oder städtischen Archiven unter graphologischen Gesichtspunkten zu betrachten. Das hanzersche Hauptstaatsarchiv in München besitzt A. V. Deutschlands älteste Original-Pergament-Urkunde mit der Unterschrift Karl des Großen. Diese stellt

eine besondere dokumentarische Seltenheit dar. Die Unterschrift wurde nämlich in Monogrammsform von der Kanzlei des Kaisers verfertigt, worauf dieser, der zu dieser Zeit noch nicht schreiben konnte, in ein unkenntliches Monogramm heimliches Kennzeichen einfügte, welches dem Kaiser später liebreich zu erklären lernte und sogar als Schriftreformer auftrat. Viele Formen der Unterschrift unter Staatsurkunden hat sich dann durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Zeit Ludwigs des Bayern hinein erhalten.

Derzog Ludwig der Reiche von Niederbayern legte einfach statt einer Unterschrift in Lederlegung eines französischen Auspruchs einfach auf dem Pergament „Du freyst mych!“ unter Verfallensurkunden, während Heinrich der Reiche neben dem Anfangsbuchstaben seines Namens seinen Nachspruch „Das walte Gott!“ mit zwei beiderseitig zierlich hingewinkelten Tannenbäumchen als Unterschriften bevorzugte. Eine auffallende graphologische Regelmäßigkeit miteinander haben die Unterschriften Wallensteins und Königs Ludwigs von Bayern, als beide auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen. Ein geradezu klassisches Beispiel der Wandlungsabfolge der Handschrift aber gibt uns der Romanen Kaiser Napoleon I. Vergleiche mit dessen Unterschriften auf Dokumenten aus jenen Tagen, in denen sein Rufes begann, mit jenem aus der Zeit seines Niederganges, so offenbart sich uns in der Hand, voll Stolz und in beginnender Verzweiflung hingeworfenen Buchstaben des großen Krieger anmerken Lebendromen.

Die deutsche Filmkunst in der Statistik. Der deutsche Film hat, wie der „Filmkurier“ mitteilt, bei den im Jahre 1941 unvollendeten Filmen 30 Regisseure beschäftigt, davon dreizehn 5 Regisseure je 2 Filme und zehn je zwei Filme. An Drehbuchautoren weist der deutsche Film im abgelaufenen Kalenderjahr die bemerkenswerte Zahl von 30 auf. Darunter ist ein Autor mit vier verfilmten Drehbüchern, 5 Autoren mit je drei Filmen, und 19 mit je 2 angefertigten Werken. Erwähnlich ist auch die Zahl der in diesem Zeitraum fertig gewordenen Filmkompositionen. So schrieb in 30 Kompositionen die Filmregisseure Musik oder betonen die musikalische Bearbeitung bei schon vorhandenen Melodien. Zwei Kompositionen waren in fünf Filmen tätig, drei schrieben die Noten an vier Filmen, während nur die Musik von fünf Kompositionen in je drei und die von sechs in je zwei Filmen überliefert.

Die Melodie des Herzens

ROMAN VON RUDOLF SCHNEIDER-SCHELDE

Am nächsten Morgen ging es der Fürstin ausgleichend, sie lag mit roten Wädhchen im Bett und war müde und schien Kraft zu haben, aber es gina ihr zu gut. Der Professor war nicht zufrieden; als Boham sie anbot, war er auch nicht zufrieden. Sie war eine kleine herrliche Frau und lag klein in dem Bett, das ihr zu groß war mit zu viel Weiß und sie herum, und sah drin aus wie eine Maus. Sie schlieferte die Schwester und die Magierin, die sie mitgebracht hatte, und konnte nicht schlafen, und wenn man dachte, sie sei glücklich eingeschlafen, fing sie wieder zu weinen an. Als Boham herein kam, um nach ihr zu sehen, verlor sie den Professor, sie sah Boham nicht an und redete nicht direkt mit ihm, sondern über ihre Pflegerin, die still und geschlagen zur Seite des Bettes saß. Boham fand, daß sie eine sehr hübsche alte Schraube sei. Er glaubte nicht, daß sie den Tag überleben werde. Er ging weiter und machte keine Visite wie sonst, aber in sich wachte er Ungeduld sein dem Gewissen mit Gedankens an Gerda, die nicht abgerufen waren seit der Nacht, und überlegte in einem fort, wann er sie anrufen könne, und dachte, während er mit den Kranken redete, nicht vor zehn Uhr. Um zehn kam etwas dazwischen, und es wurde halb elf. Es wurde elf, während er immer noch Verbände wechselte und bei jedem Patienten, der hereingefahren wurde, nach der Uhr sah und fragte, ob es der letzte sei. Endlich machte es sich, und er fiel in sein Zimmer, aber als er den Hörer abnahm, klopfte es an die Tür, und Schwester Delene kam herein und sagte, er möge zur Fürstin kommen, sie sei plötzlich im Still. Er sah sie dumm an. — Ich kann nicht, dachte er, ich muß endlich telefonieren, und sah Gerda vor sich, wie sie ungeduldig wird, und sah Katastrophen entstehen.

„Schön“, laut er zu der Schwester, „geben Sie voraus, ich komme gleich nach.“

„Ja hübsch, es ist.“ — Sie blieb stehen.

Schwester Delene kam an der Tür und blähte den Boden an. Sie war blaß. Er legte den Hörer wieder auf und gina mit ihr. Sie gingen zusammen die

ein Gelächte an, und als Turi hinaus sah, sah er die Schwester anders als sonst und wie besetzt und nach einer Weile die Oberkörper, die vorbekam und ihm im Vorderbauch saate, die alle Tame von gestern abend sei losen laßt entschlafen.

Als Boham schließlich wieder in sein Zimmer kam und nicht wachte, ob er müde war und auf wen, und ans Telefon loslief, sah er daneben einen Zettel mit Schwester Delenes Schrift, auf dem stand, unten warte Frau Gerda unten. Er zog seinen Mantel aus und den Rock an und ging mit Herzklopfen die Treppe hinunter und sah Gerda auf einem Stuhl bei der Portierloge sitzen, wo damals jene Dame in Rot gesessen hatte. Sie stand auf und trat ihm entgegen und sprach.

Er war verwirrt und entschuldigte sich und sah, daß es nicht nötig war, laue zu reden, und war glücklich darüber. Seine ganze Unruhe schwand dahin. Er begann zu fragen wie sie und dachte, es wird ein herrliches Leben mit uns beiden werden, ein Leben ohne Mißverständnisse.

Sie sagte, sie habe sich gedacht, daß etwas dazwischen gekommen sei. — Du bist hierher gekommen und habe den Portier gefragt, wo du bist, sagte sie, er hat mir erlaubt, daß ich auf dich warte. War es nicht vernünftig?

„Es war großartig“, sagte er toll.

Sie war noch trüber vor Glück. Sie wachte nicht, was sie vor Glück mit ihm reden sollte, aber es kam nicht auf die Worte an. Er horchte nur auf den Ton. Er hatte das Gefühl, daß er nie müde werden würde, drauf zu hören, und nie ermüden würde, ihr ins Gesicht zu sehen. Sie gingen zusammen die Stufen hinab und vors Portal und durch ein paar Straßen bei der Klinik. Boham mußte um eins zurück sein für einen Patienten, der anwesend war, und sie gingen ein paar mal um das selbe Häuserquadrat herum, ohne es zu bemerken. Dann gingen sie ein Stück eine breite Straße entlang, die aus der Stadt führte mit neuen Häusern und alten kleinen, und vielen dazwischen, bis es nur noch Wädhchen waren und gingen quer über eine Wiese einen Kaimweg zurück. Es war warm, und die Sonne hand leuchtend über ihnen, und in der Wiese blühte der Klee. An einem verrotteten Bretterjann, der einen Baumstumpf umschloß, lächelte sie sich. Es war weit und breit kein Mensch, in der Ferne lagen Tennisplätze, aber es spielte niemand, und da-

hinter hand ein Schifferlaren, und noch weiter zurück weidete die Herde. Sie gingen eng nebeneinander her und schloßen sich wie umgeben von etwas, das nicht nur Sonne und Wärme war, und laßt verknüpft mit Rüdiger haben ohne alles Gewicht.

Als sie wieder an der Ecke waren, wo die Klinik aufstand, und vor dem Abstieg fiel Boham Knielein ein, und er fragte nach ihm.

„Er hat mir geschrieben“, sagte Gerda.

„Was hat er geschrieben?“

„Nicht viel“, sagte sie und errödete und laßt abwärts fort, „er hat mit mir abgerechnet, es werden lauter Jobs in d-m Brief. Du bekommst eine arme Frau, es tut mir sehr leid für dich. Sag, daß du es bedauerst, daß es aber nichts macht.“

„Du bekommst auch einen armen Mann.“

„Oh“, sagte sie lächelnd, „ich bekomme dich. Er hat noch geschrieben, daß er mich sehr verachtet. Du liebst eine Frau, die verachtet wird. Ist es sehr w? Er hat geschrieben, daß er, wenn mein Konto abgerechnet ist, den Überrest an mich überweisen wird, falls einer vorhanden ist. Ich glaube, wir sind ihm sehr wichtig. Ich bin ein Mann, der glücklich werden, ist es ihnen, glaube ich, ernst. Das ist der Schluß. Und dann hat er noch geschrieben, daß er mich von nun an nicht mehr kennen will und nicht mehr schreiben wird, und was man eben bei solchen Gelegenheiten sonst noch schreibt.“

„Ich finde es ausgezeichnet so“, sagte Boham.

„Ich habe geschafft, daß du es ausgezeichnet finden wirst.“

„Mit mir einen Ruh?“

„Nicht hier, Liebste“, sagte sie. „Hier sind Leute.“

„Einen Ruh?“

Sie haben mitten auf der Straße im besten Sonnenlicht. Es waren keine Bäume um sie. Es war links ein Vorgarten und dahinter ein Häuschen mit weißem Giebel und rechts eine Mauer, und an der Mauer ein Briefkasten. Ein Adler saß an ihnen vorbei mit einem Sad auf dem Rücken, der auslief, als wäre Holz drin. Gerda blühte nach rechts und links und errödete und sah sich auf die Füßchen und schlang die Arme um Bohams Hals und lächelte ihn lächelnd und läch auf den Mund. Ein kleiner schwarzer Hund, der aus dem Vorgarten herankam, sah ihnen mit seinen großen Augen zu.

Ende.

Mannheim, 7. Januar.

Zeitungserlöse Mittwoch 17.48

Zeitungserlöse Donnerstag 17.22

Beachtet die Werbungsverordnungen!

Das „Hausrecht“ des Straßenbahnschaffners

Auf der Straßenbahn hat der Schaffner das „Hausrecht“ aus. Er hat die Befugnis, wie dies im Interesse des ordentlichen Verkehrs notwendig ist, einen Fahrgast zum Verlassen des Wagens anzuhalten...

Aber diese Befugnis hat auch ihre Grenzen, besonders in der Art ihrer Ausübung. Daraus liegt fest ein Reichweiteurteil vor. Darin wird zunächst festgestellt, daß „Hausfriedensbruch“ auch durch widerrechtlich Eindringen in einen Straßenbahnwagen begangen werden kann oder eben durch unbedingtes Verweilen im Wagen trotz der Aufforderung des berechtigten Schaffners, den Wagen zu verlassen...

Das Verweilen des Schaffners in dem geschlossenen Wagen ist aber ohne weiteres, daß er sich offenbar aus Versehen in einem Anfall gegen den Fahrgast hat hinrichten lassen. Dieser Anfall wird in dem Urteil als widerrechtlich bezeichnet...

Tag der Briefmarke in Mannheim

Die R.D.F.-Sammlergruppe Mannheim veranstaltet am Tage der Briefmarke in den „Ornament-Sälen“ in Mannheim, D 2, 1, ein Sonderpostamt.

Zum Tage der Briefmarke wird die Sondermarke verkauft, außerdem werden noch sämtliche Sondermarken, die die Reichspost im Jahre 1941 herausbrachte, durch die R.D.F.-Sammlergruppe zum Verkauf angeboten...

Die Sondermarke wird mit Sonderstempel auf einem Gebetsblatt verkauft, außerdem werden zwei Serien Postkarten mit Führerbildnis und Ueberdruck „Gott und Ukraine“ verkauft.

Am Sonntag, dem 11. Januar 1942, findet außerdem eine kleine Versteigerung statt: Deutsches Reich, ab 1900 postfrisch, Oberpostämter.

Die dem Reichsbund der Philatelisten angeschlossenen Mannheimer Briefmarkenvereine sind durch den Anschluß an die R.D.F.-Sammlergruppe Mitglieder dieser Veranstaltung und laden somit die Vereinstagler zum teilnehmenden Besuche des Sonderpostamtes ein.

Wir wünschen Glück! Rentnerpräsident Heinrich Helmmann, wohnhaft in Waldhof, Dudenstraße 9, feiert am 7. 1. seinen 70. Geburtstag.

Die Weltenuhr gibt die Zeitunterschiede an



Die Weltenuhr ermöglicht, mit einem Blick festzustellen, wieviel Uhr es zu jeder Zeit in Deutschland, Japan und Washington ist. Die Uhr hat dazu drei Zifferblätter. Das äußerste Zifferblatt gibt für Deutschland. Das mittlere für Japan und das innere für Washington. An Hand eines Zeigepfeils ist leicht zu erkennen, wie schnell man die Zeitunterschiede feststellen kann.

Mannheimer Strafkammer:

Sie hatten es nicht begriffen

Wie wir bereits gemeldet, begann gestern der Prozeß gegen die 22 Angeklagten, die sich aus Eigenmord gegen die Versorgungsämter verdingt hatten. Sie hatten Lebensmittel besogen, zum Teil sogar in unglaublich großen Mengen, Lebensmittel, die von Kriegsbegonnen an der Kontingenzierungsstelle unterliefen.

Der Einkäufer muß sich vor einem anderen Forum verantworten, der Sachbearbeiter sah unter den 22 Angeklagten. Unter Geschäftsführern und Privatpersonen. Von diesen am meisten belastet ist der Vater- und Konditormeister Heinrich Wegler, der u. a. 16 Zentner Butter, rund zwei Zentner Butter und ebensoviel Fleisch und Wurstwaren besogen hatte.

Kein Rechtsanspruch auf Warenverkauf aus dem Schaufenster

In der Öffentlichkeit hat sich, wie der Werbeträger der deutschen Wirtschaft mitteilt, die Auffassung verbreitet, daß die Inhaber von Ladengeschäften verpflichtet seien, Waren aus dem Schaufenster heraus zu verkaufen.

Neu-Bezugschein für Spender von Ski- oder Bergstiefeln

Jeder Spender von brauchbaren Ski- oder Bergstiefeln erhält noch während der laufenden Sammelaktion den Bezugschein Nr. 1 für Straßen- oder Hauschuhe je nach Wahl von seinem Wirtschaftskreis auf Grund der ihm bei der Abgabe ausgehändigten Quittung.



Zeugniserteilung an landverschickte Kinder

Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlass bestimmt, daß die landverschickten Kinder von der Schule des Aufnahmorts Schulzeugnisse wie die üblichen Schüler und Schülerinnen der Schule an den regelmäßigen Terminen erhalten, wenn sie in der Schule so lange am Unterricht teilgenommen haben, daß ihre Leistungen beurteilt werden können.

Augenpflege im Winter

Im Winter sind wir viel auf künstliche Beleuchtung angewiesen, da uns das Tageslicht in geringerer Maße als im Sommer zur Verfügung steht. Daher befindet sich das Auge in den Wintermonaten stets unter ungünstigeren Verhältnissen als in der Sommerzeit.

Die Weschnitzbrücke der Altstadt Weinhelm

Wenn wir heute die schönen beiden Weichselbrücken über und denau überqueren, so müssen wir daran denken, daß unsere Vorfahren es nicht so bequem hatten, da es bis zum Jahre 1714 keine feste Brücke über die Weichsel gab. In den ältesten Zeiten mußte man durch eine Furt die Weichsel überqueren.



Keidelberger Querschnitt

Spandeburger mit Ministerien, Am 1. Januar 1942 wurden am Dienstagmorgen zwei erlebte Spandeburger mit normalen Bürgerinnen aus Chemnitz entlassen. Die Frauen waren mit ihrem Tarnnamen und hatten sich als einwandere Arbeiterinnen in der Stadt Chemnitz eingeschrieben.

Die beiden Frauen, Anton Victoria Schneider, Schloßberg 3, wurde in guter Weise ihre unempfindliche Verunsicherung mitteilen. Einmaligen Wappes zur Sammlung von Ministerialen rüber zu schicken. Die beiden Frauen, Anton Victoria Schneider, Schloßberg 3, wurde in guter Weise ihre unempfindliche Verunsicherung mitteilen.

Volksgehilfe, beherzige am kommenden Donnerstag, 11. Januar, was der Führer spricht.

Jeder weiß, was er nun muß in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert und was zu geben sie verpflichtet sind.

Rund um Schwetzingen

Reiß, 6. Jan. Der Männergesangsverein „Krohn“ hielt im Saal „Im wilden Mann“ die 10. jährliche Generalversammlung ab. Vereinsführer Richter begrüßte die Anwesenden und gab einen Überblick über die im vergangenen Jahre erzielten Erfolge.

Plantz, 6. Jan. Schneider Sammelverein. Die Aktion zur Kollektierung von Geld, Geld und Winterkleidung hat auch hier in einem guten Erfolg geendet.

Clasche, 6. Jan. Am hohen Alter von 80 Jahren ist hier eine der ältesten Einwohnerinnen Frau Anna über 80, geb. Schmidt, Keidelberger Straße 1, gestorben.

Blick auf Ludwigshafen

Schulbeginn am 12. Januar. Mit Rücksicht auf die noch nicht abgeklärten Feilsch und Wahlen, verlegte die Regierung des Schulministeriums im Gau Rheinar, verlegte den Schulbeginn in der Weichsel und über der Weichsel in Vertiefungen angeordnet, daß in landlichen Schulen des Gaues Rheinar der Unterricht erst am Montag, 12. Januar, wieder beginnt.

Ein ganzer Haufen voll Winter, nicht nur bei der Sammlung von Geld und Winterkleidung für unsere Soldaten, auch bei der Abgabe von Geldern haben die Weichselvereine eine vorbildliche Opferbereitschaft erwiesen.

Große Weichselreise. Am Samstag Ludwigshafen-Eggelsheim findet am 10. und 11. Januar eine große Weichselreise für den Gau Rheinar statt. Mit dieser Reise verbunden ist die erste Kundgebung der Weichselgruppe „Vollung und Weichsel“. Außerdem wird am kommenden Sonntag im Lokal „Fischer Hof“ in Eggelsheim im Rahmen dieser Kundgebung eine Tagung der Weichselgruppe durchgeführt.

Breiten- und Tiefenarbeit im Turnerlager

Eine Lebensfrage der Gemeindeführer

Breitenarbeit und Tiefenarbeit sind die beiden wesentlichen Merkmale...

Die Zielsetzung lautet: Durch unsere internationalen Beziehungen...

Mit gleichem Eifer sind nun der Reichsheimleiter und Reichsheimrätinnen...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

Die deutsche Kunstfahrer gegen die Schweiz. Für den nächsten Sonntag...

FAMILIEN-ANZEIGEN

Statt besonderer Anzeiger! Die glückliche Geburt...

Danksagung. Für die überaus große Anteilnahme...

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Allen Freunden, Bekannten u. Verwandten die traurige Mitteilung...

Willi Lieser. Soldat in einem Pionier-Batt.

Willi Lieser. In tiefem Leid: Emil Schneider und Frau Kl. Eicholshelm.

Todes-Anzeige. Nach kurzer Krankheit starb heute unser lieber Vater...

Ferdinand Gessel. In tiefem Leid: Jakob Biederman u. Kinder...

Familien-Anzeigen finden in der 'Neuen Mannheimer Zeitung'...

Danksagung. In unserem großen Leid, das uns durch den Heldentod...

Ein inniges Vergelt's Gott dem Herrn Stadtpfarrer Tröndle...

Amil. Bekanntmachungen. Angabe von Seefischen: Die nächste Fischversteigerung...

Verteilung von Äpfeln. Zum Festen von Äpfeln werden...

Verteilung von Äpfeln. Zum Festen von Äpfeln werden...

Beachten Sie die Luftschutz-Vorschriften!

Anordnungen der NSDAP. NSG 'Kraft durch Freude' (Abt. Deutsches Volksbildungswerk)...

Kreisfranchisenerhebung der NS-Frauenenschaft...

Grundstück- u. Kapitalmarkt. Erstklassige größte Gaststätte...

VERMIETUNGEN. 1 möbl. Zimmer zu verm. nur an berufstät. Herrn...

Wahl. Zimmer, barbar, mit Verpflegung sofort zu verm. Adresse in der Geschäftsstelle...

Miet-Gesuche. Wohnung, 10-13 Zimmer, für Büro geeignet...

3-3 Zimmer u. Küche, evtl. Dachgeschoss v. Einflam. Haus...

1-3 schön möbl. Zimmer (evtl. Wohn- u. Schlafz.), möbl. mit Dampfz. u. f. Wasser...

Damen-Sportschuhe, neu, dunkelblau mit rot, Nr. 36 1/2-37...

Leicht-Motorrad NSU-Quick gegen Radio oder Schreibmaschine...

Mitgliedschaft von Herrn gesucht. Angeh. u. St. 206 an die Gesch.

OVERSTOLZ GÜLDENRING. NACH WIE VOR AUS KEINEM ORIENT-TARAB HERGESTELLT

BAUMANN. Adre auf dem Foto!

Adre auf dem Foto! Adre auf dem Foto!

